

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Bleibenden 20 Pf.
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restzeile 1.00 M.
Anzeigen-Rubrik:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 819.

659 Abend-Ausgabe.

Montag, 28. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Schwere Niederlage der Portugiesen in Angola

Die Festung Naulila in Angola von den Deutschen erobert. — Wird Warschau geräumt?

Strandung eines englischen Torpedojägers.

Klágliches Ende des englischen Angriffs auf Cuxhaven.

Deutsche Kriegswihnacht in Feindesland.

Unser nach dem Westen entsandter, vom Großen Hauptquartier genehmigter Kriegsberichterstatter dröhrt uns aus dem Armeekorpskommando in Belgien:

Belgien, 26. Dezember.

Es war der Wunsch des Generalstabs wie der unsrige, daß wir Kriegsberichterstatter, auf alle Armeen im Westen verteilt, das Weihnachtstfest mit den deutschen Truppen in vorderster Linie verbringen sollten.

Ich wurde der Armee des Herzogs von Württemberg zugeteilt, und die Ergebnisse der Weihnachtswihnacht 1914 zählen zu meinen ergreifendsten in diesem Kriege. Ich habe Belgien bereist und habe die Weihnachtstimmung der deutschen blauen Jungen kennen gelernt, die an der belgischen Küste treue Wacht halten. Ich sah Zeebrügge, Blankenberge, Ostende und Middelkerke in Erwartung des Weihnachtstages, sah neben den auf Brandendem Meer finster blidenden Augen der grauen Weibchen den silberfunkelnden Weihnachtsbaum vom Sturm umhüllt und sah die Blaujaden fröhlichen Sinnes, beim Auspacken der Liebesgaben, die die Mutter aus der Heimat gesandt hatte.

Auch in dem Gebiet, das hinter der Kampfzone liegt, zeigte sich nur eine weihnachtstrennende, ruhige Stimmung. In den Kasernen floß alle Liebe zusammen, um den verwundeten Krieger zu versorgen, um den verletzten Truppenkörper im Stappengebiet feierte das Fest mit allem Brunk, den die Fremde bieten kann.

Belgien kennt nicht die schöne deutsche Sitte des Weihnachtstages. Umsonst wurden in Gent und Brügge in den Blumenläden die strahlenden Tannenbäume besäumt, die fluge Händler in den letzten Tagen dort zur Schau stellten.

In jedem Hotel, in dem Offiziere ihre Zusammenkünfte haben, errichtete ein Weihnachtsbaum und auch in der alten Tuchmacherhalle in Gent, in der einstens Maximilian von Habsburg den Gruß der Genter entgegennahm, als er auf Brantshaus kam, leuchteten die Weihnachtskerzen. Eine besonders eindrucksvolle Feier sah der Festsaal einer großen Genter Kaserne. Dort feierten die österreichischen Mörserbatterien, die zum Stabe der österreichischen Mörserbatterien gehören, mit ihren Offizieren und Gemeinen mit den deutschen Kameraden des Stappengebietes das Weihnachtstfest. Diese gemütliche Feier fand ganz im Zeichen treuer Waffenbrüderschaft. Der große Saal war mit den Farben Deutschlands und Österreich-Ungarns geschmückt. Große Wandgemälde, von einem Kriegsfreiwilligen gezeichnet, zeigten das Eisernen Kreuz und das österreichische Militärverdienstkreuz. Drei lange Tafeln waren mit reichen Gaben beladen, ein herrlicher Tannenbaum aus Norddeutschland trug hunderte von funkelnden Lichtern. Gemeinsam erklang das Lied „Großer Gott wir loben Dich“, dann sprach der Kommandeur, Rittermeister Rahn. Seine Worte waren ergreifend, und als er die treue Waffenbrüderschaft Österreichs und Deutschlands pries, ergriß es die Herzen. „Gott erhalte“, das jubelnde „Heil Dir im Siegerkranz“ erklang in der belgischen Kaserne. Dann erscholl Kremers Niederländisches Dankgebet: Wer ergittert nicht in seiner Seele, wenn die Töne erklingen: „Wir treten zum Weien vor Gott, den Gerechten...“ Nach der Festrede des Kommandeurs sang alles „Stille Nacht“, worauf die Verteilung der Weihnachtsgaben erfolgte. Die österreichischen wurden besonders reichlich bedacht, und selbst in fröhlicher Stimmung, waren sie für die lustigen Vorträge empfänglich, in deren Reihe auch der Wiener Zugführer mit Wiener Wiedern erschien, und die Deutschen jubelten, als er patriotische Bierzeiler sang.

In der Dämmerung raste mein Auto von Gent aus hundertlang an die Front. Es war ein prachtvoller Abend, als ich in Beerst ankam, einem zerstückelten Dorf, das vor Dürmiden liegt. Der Sonnenball senkte sich eben in glühender Pracht vor der aufsteigenden Christnacht, die fernensicht alles da draußen in Feindesland mit mildem Glanz überstrahlte.

Kompagnien, die draußen seit zwei Tagen im Schützengraben lagen, kehrten zur Weihnachtstfeier zurück. Die Glücklichsten! Andere Kameraden hatten sie draußen zurücklassen müssen, welche nicht an die Weihnachtsglocken denken durften, nur an den Feind...

Kompagnieweise versammelten sich die Soldaten im Dorf zur Weihnachtstfeier. In einem kleinen Baucen-

Der gescheiterte Fliegerangriff auf Cuxhaven.

London, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: 3 englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. 1 Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesichtet. Sein Los ist unbekannt.

Ein englischer Torpedojäger verloren.

London, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet: Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen auf. Die Besatzung rettete sich in Booten.

hause wohnte ich einer solchen bei — niemals im Leben werde ich sie vergessen. Ein Harmonium erklang, das man aus einer Kapelle holte, welche die Belgier selbst in Brand gesteckt hatten. Dann sprach der Feldwebel. Einer seiner Lehrer des deutschen Volkes, welche es so groß machen lassen. Man stand im Banne seiner Worte und das Schluchzen ließ manchem zum Halse. Und dann sangen die Soldaten das traurige „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Man kann sich nichts Heiligeres, nichts Ergreifenderes denken, als dieser Soldatenchor um den Weihnachtsbaum, unter dem der Bataillonskommandant drei besonders verdienten Soldaten das Eisernen Kreuz überreichte. Da gab es sechs erstrahlende Augen, die ich nie vergessen werde.

Dann wanderte ich hinaus an die Front durch den Morast des Vorderlandes. Die Nacht war mondhell und das weiße Wasser, durch das der Schlamm des dem Meere abgerungenen Landes Dämme zieht, glänzte wie Silber. Bis über die Knie sanken wir in den Schlamm. Oft ging es auch durchs Wasser, in dem Kadaver von ertrunkenem Vieh lagen. Wir stapften einem einsamen Weg zu. Um uns Wasser, hier und da graue Weiden. Kein Wort durfte laut werden. Drüben, nicht acht hundert Meter weit, auf der Pier, hört der Feind jedes Geräusch. Endlich trafen wir in das Gehöft, dann in den Keller, der kaum zwei Meter hoch ist.

Dier liegt eine Kompagnie. Nur wenige Kerzen heden wir auf, es darf kein Licht hinausdringen. Sie liegen auf Strohhalm und träumen von der Heimat. Französische Flintenbüchsen pfeifen an das Haus — unsere Weihnachtsglocken! In einem Verschlag sitzt ein junger Leutnant mit den Unteroffizieren um einen Tisch. Ein winziges Tannenbäumchen darauf, eine Liebesgabe aus der Heimat — und alle sind heiter und guter Dinge. Flintenbüchsen treffen die Eingangstür. Der fleißige Franzose, der jetzt schlief, führt den Spitznamen „Kunstschütze“.

Wir kriechen durch ein verhängtes Loch wieder aus dem Gehöft. Geduld eilen wir ein paar Schritte vor in den vordersten Schützengraben. Hier stehen Wachen. Ein kalter Wind bläst um die Ohren. Sie haben, als der Abend begann, auch ihr Schluchzen ein kleines Bäumchen mit Lichtern bestückt und leise „Stille Nacht“ gesungen. Und dann piffen auch die Franzosen und sangen drüben Lieder. Dann schossen sie wie toll. Die Deutschen gaben keinen Schuß ab — sie heiligten die Nacht...

Durch Schlamm und Wasser ging es wieder eine Stunde zurück, bis wir festen Boden unter den Füßen hatten. Ich

hatte die Weihnachtswihnacht bei deutschen Soldaten verbracht. Es sind wohl Männer an der Front, welche den größten Mühsal im Weien ausgesetzt sind. Ich habe alle nur mit Blicken der Verehrung betrachtet und von ihrem Leben hier im Wasserland ist noch vieles zu erzählen.

In der warmen Stube des Bataillonsstabes waren wir nachts um den Weihnachtsbaum versammelt. Im Hause nebenan hatte tags zuvor eine Granate eingeschlagen. Wir ließen Granaten Granaten sein und dachten nur an unsere Lieben in der fernsten Heimat. Die Ordmonnen des Stabes kamen und wünschten Glück mit einem hellen Chor, und zwei neue Eisene Kreuze flirrten auf der Brust zweier Soldaten. Einer trat vor und rezitierte vaterländische Gedichte. Er ist schneidige Patrouille im Feindesland auf dem Rad gefahren und ist einer der beiden jungen Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Adjutant stellt den blonden Jungen vor: Königlich Sächsischer Hofkammerdiener Hans Werner. Aus einer großen Kiste marschieren Weihnachtsgaben auf und dann knallt der Champagnerpfropfen.

Die Offiziere um mich haben mit anderen Ramur, Gent, Brügge und Antwerpen eingenommen. Sie waren beim Sturm auf Westende und Neuport. Sie haben an Gewaltigem teilgenommen. Jeder Tag hier vor Dürmiden gibt aber den früheren Waffentatzen nichts nach, und die ganze Armee des Herzogs von Württemberg, die ganze deutsche Armee darf stolz darauf sein.

Julius Strich, Kriegsberichterstatter.

Eine schwere Niederlage der Portugiesen an der Grenze von Angola.

Die Festung Naulila von den Deutschen erobert.

Madrid, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach hier aus Lissabon eingetroffenen Meldungen hat das Expeditionskorps, das unter dem Oberbefehl des Obersten Noca das gegen die deutschen Kolonialtruppen vorgegangen war, eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteile plötzlich angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Naulila, einem besetzten Platz, zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Naulila befindet sich in deutschem Besitz. Der portugiesische Kolonialminister brachte diese Tatsache in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis.

Ein Gefecht am Dranjefluß.

Kaphadi, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Reuter meldet: Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Patrouille von 60 Mann kam es am Nordufer des Dranjeflusses in der Gegend von Karnavan am Mittwoch zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Der Ehrentag von Falkland.

Zur Vernichtung des deutschen Auslandsgechwaders.

Je mehr Einzelheiten über die Seeschlacht bei den Falklandinseln bekannt werden, um so höher darf der Stolz die Brust eines jeden Deutschen schwellen. Wir haben zwar nichts anderes von dem Admiral und seinen Unterführern erwartet, aber es bleiben trotzdem Wunder an Heldentaten und Selbstaufopferung. Heißer Dant und unaussprechliches Gedenken gebühren den Tapferen, die bei den Falklandinseln in ausrichtlosem Kampfe gegen eine ungeheure Uebermacht dem deutschen Namen neuen unvergänglichen Glanz, der über alle Welt strahlt, hinzugefügt haben. Die nachstehenden Darstellungen sind um so wertvoller, als sie aus englischer Quelle stammen:

London, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Neuport: über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Gradoc zu vernichten, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carmarvon“, „Corwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigten und am 7. Dezember das Fort Stanley zum Abfeuern ansetzten. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem großen Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklandinseln zu überfallen und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer, Admiral Graf v. Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum letzten Augenblick des Unterganges. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichteten konnte als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gehüllt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelte.

Die übrigen britischen Schiffe holten die „Märkberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Pina“ (Titel Friedrich), weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Schüssen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang salvtierten die Offiziere. Ein Teil der Mannschaft verarmelte sich auf dem Hinterdeck und sang die „Macht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ (dem Admiralschiff) wurde niemand gerettet.

Ferner wird der „Fr. Stg.“ aus London noch gemeldet: Nachdem Sturdees Geschwader in Montevideo eingelaufen ist, werden weitere Einzelheiten über die Schlacht bekannt. Sturdee selbst erkannte bei dem ihm von der englischen und französischen Kolonie Montevideos gebotenen Empfang die Tapferkeit der Deutschen an, indem er sagte: Wir konnten keines der deutschen Schiffe gefangen nehmen, weil sie sich weigerten, sich zu ergeben und mit Hunderten von Männern untergingen. Die deutschen Schiffe schlugen sich tapfer. Einige von ihnen gingen mit wehender Flagge und mit der Mannschaft in Paradestellung auf Deck unter. Aus anderen Erzählungen geht hervor, daß „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ mit Todesverachtung gegen „Invincible“ kämpften, der mit 305 Millimeter-Geschützen den deutschen 210 Millimeter-Geschützen weit überlegen war. Namentlich „Scharnhorst“, der die goldene Schloßmedaille besaß, zeigte sich seines Rufes würdig, indem seine Schiffe auftrafen; nur erwiesen sich seine Geschosse gegenüber der stärkeren englischen Panzerung zu schwach. Auf beiden deutschen Schiffen brach Feuer aus. Ein Geschütz nach dem anderen mußte schweigen, weil die ganze Bedienungsmannschaft gefallen war. Aber kein Angebot der Uebergabe erfolgte. Die Engländer boten an, das Feuer einzustellen und die Mannschaft zu retten. Graf Spee erwiderte, er gebe mit den noch gebrauchsfähigen Geschützen die letzten Schüsse ab. Schließlich neigten sich beide Schiffe und gingen unter. Zuletzt verschwand Spees Admiralsflagge auf dem „Scharnhorst“. Die „Leipzig“ ging im Kampf gegen die „Glasgow“ unter. Ein Offizier und 21 Mann seiner Besatzung wurden

Amtl. Tagesbericht vom 28. Dez.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Großes Hauptquartier, 28. Dez., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete oder verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gefäß St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Peru wurde von uns ein feindlicher Schiffsgraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrere starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arara wurden abgewiesen.

Südöstlich Peru wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Senaheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Daprenken und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.

Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

gerettet. Im ganzen wurden 150 deutsche Seelen aufgefischt, darunter der Kapitän des „Gneisenau“. Viele von ihnen sind schwer verwundet.

Feindeslügen.

Erzherzog Friedrich weist das Märchen einer deutsch-österreichischen Unstimmigkeit zurück.

Der österr.-ung. Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich hatte am 22. Dez. mit Dr. Viktor Gahn von der „National-Ztg.“, der von Berlin Liebesgaben an die österreichische Front im Osten gebracht hatte, eine Unterredung, in der er den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Feldherrngenie ohne Gleichen nannte. Ferner äußerte der Erzherzog im Laufe des Gesprächs: „Und noch eines: Tun Sie mir doch den Gefallen und betonen Sie ganz ausdrücklich, daß das in auswärtigen Blättern auftauchende Märchen von angeblichen Differenzen zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Heeresleitung nichts anderes als ganz niederträchtiges und verlogenes Geschwätz ist. Wir arbeiten im gegenseitigen freundschaftlichen Einverständnis seit Beginn des Krieges Hand in Hand. Nie hat ein Schatten dieses Verhältnisses getrübt. Wir sind stolz auf unsere deutschen Bundesgenossen, und wir hoffen, daß auf ihrer Seite dieselben Gefühle für unsere Truppen bestehen, die wirklich in ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit, in ihrer Ausdauer und ihrem Mut gleichfalls bewundernswürdig sind.“

Die Schlacht in Polen.

Mailand, 28. Dez. (Tel., Str. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Im polnischen Weichselgebiet entwickeln sich die Kämpfe am Dnaufluß und der Nawa. Südlich finden Kämpfe gegen die österreichisch-ungarischen Truppen am rechten Ufer der Pilica statt. Die Deutschen nördlich der Weichsel besetzen die Zentralküste der Eisenbahn Soldau-Neidenburg-Lautenburg und behalten dadurch die Flügel nach drei Richtungen in der Hand, was die Manövrierfreiheit dreier Armeekorps bedeutet, die sofort nach allen Richtungen hin konzentriert werden können. Die Tätigkeit in der Richtung Mawa-Soldau hat zugenommen. Die Deutschen trachten danach, die schwachen Punkte in der Front des Gegners zu durchbrechen.

nahme von selbst. In seiner Theaterstadt im Reich ward Ähnliches erlebt, daß nämlich in einer Zeit allgemeiner Einschränkung die Notlage des Einzelnen in dieser Weise an die große Glocke gehängt wurde — als gäbe es keine größere Sorge als die übermäßig herabgesetzten Wagen eines Privattheaters. Die Verfehrtheit der ganzen Aktion erweist sich aber nachwirkend noch als das größere Uebel. Mag es auch richtig gewesen sein, gegen die allzu engherzige Finanzpolitik eines Bühnenleiters Einspruch zu erheben, daß, was jetzt erreicht ist, der status quo, die Rückkehr zu den Verhältnissen vor dem Kriege, steht doch in einem zu schreienden Gegensatz zur heutigen Zeit. Ein derartiger Porzellanbruch muß sich rächen, die Schritte der Redaktion meldet sich zum Worte. Die andere Seite: das ist die Lage eines Theaterbesitzers in Kriegszeit.

Bei verringertem Zulauf des Publikums haben sich die Ansprüche eher erhöht. Wer in heutiger Zeit noch ins Schauspiel geht, der will sich für ein paar Stunden von einem Dind entlasten, wie ein solcher paar hart kaum jemals empfunden ward. Und nun beurteilt man, ob Vothar Schmidts „nicht-erotische“ Komödie, ob „Die Venus mit dem Papagei“ auch nur entfernt vermag, diese Ablenkung zu gewähren; ob dieses Ensemble, das heute, gegen das Vorjahr, um fünf seiner besten Kräfte ärmer geworden ist, geeignet — reden wir nochmals mit Hamlets Worten — gegen eine See von Plagen Widerstand zu leisten. Zumal, das muß zu Gunsten der Künstlerin mit angeführt werden, die Not der Zeit viele an den unrichtigen Platz brinat. . . . Vielleicht wäre in anderen Tagen die Empfanglichkeit für die barocke Komödie des Herrn Vothar Schmidts — von dem man, nach den bisherigen Leistungen beurteilt, etwas Gutes erwarten sollte — vorhanden gewesen. Und man hätte sich drei Aufzüge hindurch die Nichtigkeitkeiten, allen den Unflut gefallen lassen, der hier Handlung bedeuten soll. Ein van Doo „Die Venus mit dem Papagei“, den Konrad Wegmannscheit für Hunderttausende erkaufte, soll mit einem Male kein van Doo sein. Der Konrad findet für seinen Neikall einen Ausweg, indem er, ehe die Fällung bekannt wird, das „keure“ Bild dem Landesmuseum stiftet. Dafür wird er Geh. Kommerzienrat, der besagte Museumsdirektor gar Excellenz. Gegen Ende des fünften Monats eines die Welt auf-

Zerstörung eines Zaren Denkmals in Warschau.

Berlin, 27. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Wie der Berliner Vertreter der „Fr. Stg.“ aus Warschau erfährt, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebenden Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Räumung Warschaus?

Berlin, 28. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Aus Bukarest meldet der „Börse“: „Universal“ veröffentlicht eine Meldung seines Petersburger Korrespondenten, wonach die russische Heeresleitung gewillt sei, Warschau kampflos aufzugeben. Der Korrespondent schreibt, daß in militärischen Kreisen Petersburgs die Meinung vorwiegend, daß die Räumung der Festung Warschau die Lage der russischen Armee verbessern werde, da in diesem Falle die nicht unbedeutende Besatzung zum Frontdienst verwendet werden könnte. Derselbe Korrespondent berichtet, daß die Behörden und Banken Warschaus bereits verlassen haben. Erstere sind nach Wilna, letztere nach Petersburg übergesiedelt. Die Stadt beherberge nur noch 20 000 Zivilpersonen.

Genf, 28. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Aus Paris wird berichtet, daß ein Artikel des „Temps“ vom 24. d. M. auf die bevorstehende Räumung Warschaus vorbereite. Das Blatt läßt sich aus Petersburg melden, daß die russische Heeresleitung aus strategischen Gründen beschlossene, das russische Heer auf die innerste Verteidigungslinie zurückzuführen, was die Aufgabe von Warschau mit sich bringe. Der militärische Mitarbeiter des Blattes meint, daß dieser Rückzug gleichzeitig die Aufhebung der Belagerung von Przemyśl zur Folge haben werde, da die Belagerungsarmee und die Streitkräfte vor Krakau zurückgezogen werden müßten, um nicht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden.

Die Gefahr der Revolution in Rußland.

Sofia, 27. Dez. (Tel. Str. Bln.)

„Dnewnit“ meldet dem „Berl. Börsenkur.“ aus Petersburg: Die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittel- und Hochschulen sowie Universitäten verfügt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisieren. Gleichzeitig seien in verschiedenen Städten etwa 1000 Studenten verhaftet worden. Der Belagerungsstand in der Hauptstadt werde immer mehr verschärft, da die Regierung ernste Aufstandsbewegungen befürchte. Die Militärpolizei hätte Befehl erhalten, jede Zivilperson, die nach 8 Uhr abends auf der Straße betroffen werde, sofort zu verhaften. Wer nach einer Aufforderung nicht stehen bleibt, werde augenblicklich niedergeschossen. In derselben Zeitung teilt ein bulgarischer Großhändler mit, daß nach Meldungen eines Petersburger Vertreters der Ausbruch der Revolution in Rußland täglich zu erwarten sei. Die Geheimpolizei habe in den letzten Wochen Tausende von Verhaftungen vorgenommen. Angeblich sei eine Verschwörung gegen den Zaren und die Führer der Kriegspartei entdeckt. In diese Verschwörung sollen auch zwei Abgeordnete verwickelt sein. In einem Bezirk wurden allein mehr als 1700 Verhaftungen vorgenommen. Auch die Einziehung des Reserve-Panzerregiments geht nicht glatt vonhatten. In vielen Bezirken meldet sich kaum ein Viertel der Landsturmmilitärgen und die Bauern mühten mit Gewalt vor die Militärbehörde gestellt werden. Rußland, so sieht der Brief des Petersburger Kaufmanns, steht vor großen Ereignissen, die viel verhängnisvoller werden können als die Niederlage auf dem Kriegsschauplatz.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Dezember.

Weihnachtsverlosung des Kreiskomitees vom Roten Kreuz. Seit dem Eröffnungstage strömten Ströme von Besuchern durch die Ausstellung, „am Wiesbaden“ in ver-

schiedensten Brandes wirt aber diese Anhäufung von Trübsal wie eine Komödie, die unbewußt zum Trauerspiel sich wandelt. Es war nicht zum lachen . . . die Herrschaften, die diesem Stild in Berlin zum Erfolg verhelfen, müssen recht anspruchslos gewesen sein. Oder aber, was in Berlin auch hin und wieder vorkommen soll, die Berichte über diesen Erfolg waren Schönfärberei. Wenn noch wenigstens die Darstellung den Abend gerettet hätte — es ist allerdings kein Vergnügen, für Herrn Vothar Schmidts Kaskaden aus dem Feuer zu holen —, aber gerade in diesem Punkte warf die Moral der oben erwähnten Fabel ihre ersten Schatten: weder Spieltheater noch Festung erinnerten an die gute alte Zeit dieser Bühne. Für die beiden Hauptrollen, Konrad Wegmannscheit und Frau, fehlten die richtigen Vertreter. Reinhold Sager, der den Konrad spielte, reichte für diese Aufgabe nicht aus, so verdienstvoll er auch sonst wirkt, und Konrad van Born als Frau Konrad war einfach unbrauchbar. Man sollte diese beliebte Darstellerin, die als komische Kraft früher viele Triumphe feierte, doch lieber zwischen lassen als sie in ungeeigneten Rollen herausstellen. . . . In den übrigen, weniger bedeutenden Partien wirkten Rudolf Barak, Willy Schömann, Herm. Kesseler, der ihr oft bewährtes Mäßen war aber hier vergebens, auch die gelungenen Chören von Willy Rieger und Theodora Porst vermochten nicht, die Komödie zu dem gedeihen zu lassen, was sie zu sein beansprucht.

Wiedereröffnung des Rurtheaters.

Nach mehrmonatiger Pause hat das Rurtheater (Walhall) seine Pforten am 1. Weihnachtstag mit einem Gastspiel des Frankfurter Schumann-Theaters wieder eröffnet. „Am Rad Männen“ befehrt das Feld. Als der Krieg ausgebrochen war, hatten die Bühnendichter nichts Eiligeres zu tun, als in schnellstem Tempo vaterländische Stücke zu schreiben; denn auch die Theaterdirektoren wollen „Aktuelles“ haben. Und so entstand neben vielen anderen auch ein dreifaktiges vaterländisches Volksstück mit Gesang von Jean Kreen und Georg Konfowski. Die Gesangstexte lieferte Alfred Schönfeld und Max Winterfeld (früher hieß er Jean Gilbert) vertonte das „Am Rad Männen“ benannte

Residenz-Theater.

Der äußerliche Eindruck in der Eröffnungsführung war nicht wesentlich verschieden von der Weihnachts-Festlichkeit, die uns von Jahr zu Jahr an dieser Stätte zu den Frieren tagen befehrt wurde. Wieder warb eine heitere Neugier um die Kunst der in empfindlicher Geniekerkennung versammelten Menge. Und auch an Neuheiten im Zuschauer-raum, die, erstmalig zur Schau getragen, Bewunderung und . . . Staunen hervorriefen, fehlte es am Freitagabend nicht im Residenz-Theater; es waren sogar effische „Schöpfungen“ zu sehen, die mehr Ablenkung boten als irgend sonst was: Ablenkung von dem schweren Druck einer so garmitt von Festlichkeit erfüllten Zeit.

Wer sich so lässlich lieb von Neuheiten, dem verging diese erste Weihnachtsfeierungs-Premiere, „Die Venus mit dem Papagei“ (keine erotische Komödie in 3 Akten von Vothar Schmidt), ungefähr wie alle früheren. Es wurde gelacht und Beifall geklatscht, und in den Zwischenakten besah man sich gegenseitig, wohlwollend, nachsichtig genötigt gegenüber allen Unvollkommenheiten des Daseins, wie es eben zum Fest des „Friede auf Erden“ geheiligter Brand. Wer aber mit geschärftem Blick alle die Darbietungen in sich aufnahm und „zwischen den Zeilen“ las, daß Lustigkeit wurde mit einem Male zum bitteren Ernst und zur Trauer, wie Hamlets Worte in ein Weisel und in den Walfisch sich je nach Laune veränderte . . .

Neuerlich war nichts zu merken von den Vorgängen, die sich „hinter den Kulissen“ dieser Kulissen in breiter Offenheit, es ist erst eine Woche her, abgespielt. Sein oder Nichtsein — das war auch hier die Frage; denn es ging auf Gänge: man wollte, sagen wir's unverblümt, den Direktor kürzen. Der Vorwurf wurde erhoben, daß die Mitglieder bei den ihnen bewilligten Bezügen eine Existenzmöglichkeit nicht sehen — ein Vorwurf, der in einiger Hinsicht auf Tatsachen beruht — und es wurde zu Gunsten der in bedrängter Lage befindlichen Künstler die öffentliche Mithätigkeit aufgerufen. Etwas verfehrteres konnte nicht unternommen werden. Daß der Schritt ein verfehrter war, ergibt sich aus seiner Zurück-



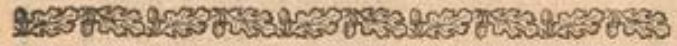
Ehren-Tafel

Der Sohn des Kommerzienrats Wachendorff, Leutnant der Reserve im Leibdragoner-Regiment Nr. 24, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Dem Unteroffizier Heinrich Hofmann von der Kompanie des Pionier-Regiments Nr. 25 in Mainz, gebürtig aus Hilders in der Rhön, wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen.

Der Kommandeur der Munitionskolonnen und des Trains der 8. Ersatz-Division, Hauptmann Rud. Donner, wohnhaft in Wiesbaden, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Verliehen wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse dem Hauptmann im Generalstab des Gouvernements Graubenz, derzeit in Manila, Max Pfeiffer, Sohn des Geheimen Medizinalrats Dr. A. Pfeiffer in Wiesbaden.



treten, überall Bewunderung der Fülle der Gegenstände, ihrer Hochwertigkeit und des intimen Reizes der gesamten Aufmachung. Glänzend hat sich hier wieder der Eifer und die patriotische Hingebung unserer Mitbürger erwiesen, alle Gegenstände, welcher Art sie sein mögen, sind Liebesgaben, freiwillige Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung. Immer noch geben neue Gaben ein, unter anderem ein Bild S. M. des Kaisers, eine letzte Portraitaufnahme, in erster Umrahmung, der Stimmung der Zeit entsprechend. Alle neuen Zugänge werden dem Gesamtbild würdig eingereiht. Leider ist der geschmackvollen Aufmachung nur eine kurze Daseinsdauer beschieden; die Ausstellung ist seit dem zweiten Weihnachtstage geschlossen und öffnet nur noch einmal ihre Pforten am 1. Januar in den Vor- und Nachmittagsstunden den Besuchern.

Der zwölfte Kriegsabend des Volksbildungsvereins, der am gestrigen Sonntag wieder nach vierzehntägiger Pause stattfand, stand ganz unter dem Eindruck des Weihnachtsfestes. Dazu trug in erster Linie die Aufführung der Dichtung „Weihnachten“ von A. Brede bei, die abwechselnd aus Weihnachtsliedern und Weihnachtsgedichten zusammengestellt die Schilderung von des Heilandes Geburt in sich schließt, und die von dem Chor der Spiegelchen höheren Mädchenschule unter Leitung des Musikdirektors Bernick mit gutem Zusammenklang zum Vortrag gebracht wurde. Dann trug aber auch die Ansprache des Pfarrers Lieber dem Weihnachtsfest Rechnung, indem der Redner darauf hinwies, wie wir gerade jetzt in der Kriegszeit ein Weihnachten brauchen. Weihnachten, das Heimatfest des deutschen Volkes sei imstande, die Liebe für die Heimat, die wir jetzt verteidigen müssen, aufs neue zu beleben und zu kräftigen. Weihnachten, das Geburtsfest des Tapfersten, werde auch unseren Tapferen draußen im Felde neuen Mut und neue Kampfesfreude verleihen. Weihnachten ist das Fest, das uns tiefer schauen läßt in das Geheimnis des Lebens und des Menschengeschickes, und schließlich ist Weihnachten das Fest des Gebens und Schenkens, wie es in ähnlicher Weise wie diesmal wohl noch nie begangen und gefeiert wurde. Engländer, Franzosen und Russen wissen nichts von einer deutschen Weihnacht, die heißen nur wir, die Sunnen und Barbaren. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß unsere große deutsche Weihnacht dereinst, wenn der Frieden erkämpft sei, mit seiner deutschen Art und seinem deutschen Ernst die Völker segnen möge. Im weiteren Verlauf des Abends wurden besonders beifallsfreudig die gesungenen Darbietungen von Frau Hans-Böppfel aufgenommen, die mit Liedern von A. Strauß, Brahms und Schubert, sowie mit drei Weihnachtsliedern von P. Cornelius aufwartete und aufs neue zeigte, daß sie mit ihrem herrlichen Organ die Zuhörer gefangen zu nehmen weiß. Verschiedene Deklamationen von längeren Damen aus der Studienanstalt und jungen Herren aus dem Gymnasium trugen zur weiteren Unterhaltung bei. Mit dem gemeinschaftlichen Gede „O du frohliche Weihnachtszeit“ wurde der Abend geschlossen.

Weihnachtsfeier im „Hotel Weiss“. Für die im Hotel Weiss untergebrachten Verwundeten fand am Abend des 22. Dezember in den festlich geschmückten Räumen des Hotels eine erhebende Weihnachtsfeier statt. — In einer zu Herzen gehenden und von patriotischem Geiste durchwehten Ansprache wies Herr Pfarrer Merz auf die besondere Bedeutung des Christfestes gerade in diesem Jahre hin. Er gedachte der kämpfenden Kameraden draußen, sowie aller derer, die schon ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben. —

„Kunstwerk“, das schon seit Anfang Oktober den „Schlager“ des Berliner „Thalia-Theaters“ bildet und nun natürlich auch „in der Provinz“ seinen Weg macht. Ob dieses sehr schnell entstandene Kunstwerk wirklich als Schlager angesprochen werden kann, darüber zu streiten wäre unnötig; denn der Geschmack ist bekanntlich zu verschieden.

Von einer wirklichen „Handlung“ kann man bei diesem Stück nicht sprechen. Die Begleitung für den Krieg erfüllt, wie alle Menschen, auch hier den Kakaofabrikanten Hakenklein, der schließlich als Bahnschutzwache seinem Vaterland dient. Der Konervenfabrikant „Münne“ blüht nach eintägiger Ehe als Reservist zu den Fahnen eilen, ebenso wie der von einer eifersüchtigen Frau bewachte Hauptmann d. Res. Mandenhein und der zu den Deutschmeistern nach Wien einberufene Papi Eisen. Die Damenwelt in diesem Stück bemüht sich, durch Striden solcher Sagen sich dem Vaterland nützlich zu erweisen, kurzum: jeder ist für sein Teil am Kriege beteiligt. Daß eine, oder vielmehr mehrere Liebesgeschichten in dieses vaterländische Stück verwoben sind, versteht sich eigentlich von selbst. War manches an dem „Kriegsstück“ ist nett und unterhaltend, manches aber auch beinahe — dilettantenhaft. Das Ganze macht jedenfalls den Eindruck eines sehr schnell entstandenen Stückes, dem eine nochmalige Durcharbeitung zu gönnen wäre. Die Schöpfer der Pöke haben schon weit Besseres geschaffen. Das Beste daran ist unstreitig die Musik. Max Winterfeld hat zum großen Teil recht reizvolle Melodien gefunden. Kein Wunder, daß manche Gesangsnummern wiederholt werden mußten. Die Duett „Mädel von heute“, „Waren Sie schon mal verliebt?“ und vor allem „Münne, seit ich dich kenne“, wie auch das Marschduett „Wien-Verlin“ fanden stürmischen Beifall.

Und die Aufführung selbst? In Kriegzeiten wird alles milder beurteilt und so wollen wir auch über die verschiedenen Verhältnisse, deren sich die Spielleitung — für die ich nicht nach dem Theaterzettel Direktor Julius Dewald — schuldig machte, hinwegsehen. Von den darstellenden Personen, die sichtlich mit Lust und Liebe bei der Sache waren, hob sich besonders Wanda Barré — uns Wiesbadenern nicht mehr unbekannt — durch Spiel und Gesang vortrefflich hervor. Als Hakenkleins Tochter „Toni“ entfaltete sie sich ihrer Aufgabe mit sprühendem Temperament und im

Nachdem die Verwundeten dem ärztlichen Leiter des Lazarett, Herrn Sanitätsrat Dr. Bachs, sowie den Pflegerinnen durch Blumenpenden ihren Dank für die liebevolle Pflege dargebracht hatten, begann die Feier. Unter strahlendem Christbaum fand jeder eine aus nützlichen Gegenständen bestehende Gabe. Dank der vom „Roten Kreuz“ sowie von den Gönnern und Gönnerinnen des Lazarett reichlich zur Verfügung gestellten Spenden konnten alle Verwundeten reichlich bedacht werden. — Musikalische und deklamatorische Darbietungen ernüht und heiteren Inhalts beschloßen den Abend, der allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird.

Weihnachtsfeier im Veteranenheim vom Roten Kreuz. Wie alljährlich, so fand auch diesmal im Veteranenheim vom Roten Kreuz, Büdingstraße 8, im Hotel „Zum Römer“, für die im Monat Dezember zur Kur im Heim weilenden Teilnehmer an den früheren Feldzügen eine schöne Weihnachtsfeier statt, zu der der gesamte Vorstand und einige Gäste sich eingefunden hatten. Diefelbe wurde mit dem gemeinsamen Gesang eines Weihnachtsliedes, auf dem Klavier von Fräulein A. B. begleitet, eröffnet. Nachdem Fräulein Petri ein Weihnachtsgedicht vorgetragen, wies der Vorsitzende, General Bennin, darauf hin, daß der Ernst der Zeit in diesem Jahre kein so recht fröhliches Weihnachtsfest aufkommen lasse, daß die meisten Familien diesmal nicht unter dem brennenden Weihnachtsbaum vereint, sondern getrennt, die einen draußen im Felde, die anderen daheim das Fest begehen müßten. Aber trotzdem könne man die feste Zuversicht hegen, daß in nicht zu ferner Zeit die Verheißung sich erfülle: Und Friede auf Erden. Die Ansprache klang aus in dem Wunsch, die Veteranen möchten, wenn sie im künftigen Jahre noch wiedergewonnenem Frieden das Weihnachtsfest, erfüllt durch die hier gebrauchte Kur, wieder mit ihren Lieben daheim feiern, gern der hier mit alten Kriegskameraden verlebten Zeit gedenken. Unter dem Weihnachtsbaum fand jeder Veteran kleine Geschenke für sich vor.

Der Bezirksausschuß beschloß bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vögel, Fische und Fasanenheiden und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten, es für das Jahr 1915 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

In das Konzentrationslager Holzminde wurden der Inhaber des hiesigen bekannten Kunstablons Altmann in der Taunusstraße, der Maler Altmann und dessen Sohn transportiert. Altmann, der aus Russland stammt und seit einer Reihe von Jahren hier ansässig ist, hatte das französische Indigenat erlangt.

Unterstützungsanträge. Von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschafstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer Unterstützungsanträge unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Ueber derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Stellvertreter des Generalkommandos allein und endgültig des entscheidenden. Um Verzögerungen in der Erledigung des Unterstützungsantrages zu vermeiden, kann den Gesuchstellern in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorkommenden Falles an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem vorgelegten Stellvertretenden Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung für Veteranenbeihilfe erfolgt durch die Zivilbehörde. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entscheidung der Zivilbehörde nicht zusteht.

Für Militärärzte. Die neueste Ausgabe der „Anstellungs-Nachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweigstellenstelle in der Mauritiussstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Bahalla-Theater. „Amrad Männe“, das sehr aktuelle vaterländische Volksstück mit Gesang, welches während der Feiertage mit durchschlagendem Erfolg gegeben wurde, wird nunmehr an den Wochentagen von Montag, den 28. bis Donnerstag, den 31. Dezember, zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Verwundete haben an diesen Tagen freien Zutritt.

Raffau und Nachbargebiete.

Limburg, 27. Dez. Persönliches. Landrichter Wicher wurde zum Landgerichtsrat ernannt. — Eisenbahnvorsichtiger Frensch erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Gesang und Tanz ließ sie nichts zu wünschen übrig. In Fräulein Grüner (Papi Eisen) hatte sie einen geeigneten Partner gefunden, dessen Tenorstimme sympathisch berührt. Albert Maurer gefiel als „Münne“ zwar durch humorvolles Spiel, gefanglich verbiert er jedoch nicht uneingeschränktes Lob. Hakenkleins Tochter „Toni“ war bei Lola Braun in jeder Beziehung in guten Händen. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch besonders lobende Erwähnung: der Kakaofabrikant „Hakenklein“ nebst Frau und Schwester (Johes Dold, Mäzi Reimann und Hans Banzler), sowie Josef Münch und Hedwig Eisen als das Mandenheinsche Ehepaar. Am Dirigentenpult waltete Kapellmeister Gg. Böhlert mit Geschick seines Amtes und führte das Ganze zu einem guten Ende. Das aufgebauete Haus spendete lebhaften Beifall, der mehr den Hauptdarstellern galt, als dem Stück selbst.

Symphoniekonzert im Kurhaus.

Wiesbaden, 28. Dez. In dem für gestern Abend angelegten Symphoniekonzert unter Leitung von Herrn Musikdirektor Schuricht wirkte in diesem musikalischen Kreise als Pianistin bestens bekannte und geschätzte Frau Alice Goldschmidt-Meyer solistisch mit. Besonders nach der technischen Seite hin wies die Künstlerin hochachtbares zu bieten. Perlende Geläufigkeit im Passagenwerk, Sicherheit in größeren Sprüngen, Elastizität in Oktavengängen, kraftvoller Tongebung in vollen Akkorden und sichere Beherrschung aller Anschlagsschancen sind ihren Vorträgen nachzurühmen. Besonders gilt das Gelagte von der Darbietung der „Phantasie“ über ungarische Melodien von Liszt. Auch in dem G-moll-Konzert von Beethoven bot Frau Goldschmidt im Einzelnen viel Gelungenes, wenn auch im Ganzen eine leicht begreifliche Aufregung der Vortragenden einen ruhigen, ungekrühten Genuss nicht zuließ. Der Künstlerin wurde sehr lebhafter Beifall spendet. — Zwischen den Solovorträgen fand die Uraufführung von „Drei Blumenstücke“ von Erich Wehner, dem beliebten Mitglied des Kurorchesters. Es sind düstige, äußerst stimmungsvolle, fein eifelierte Stücke, die durch ein prächtiges Orchestergeräusch in ihrer Wirkung gehoben, ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlen und

Bestenfalls, 27. Dez. Persönliches. Der bisherige Eisenbahngüterbedenarbeiter Seefab erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Waldhausen (Oberlandkreis), 27. Dez. Persönliches. Der bisherige Eisenbahnschienenarbeiter Nidel erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Langenscheidt, 27. Dez. Persönliches. Bahnwärter a. D. Messert erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Vermischtes.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Turin, 28. Dez. (Tel. Cir. Vln.) Aus San Remo wird gemeldet: Der Kapitän eines im Hafen von San Remo eingetroffenen italienischen Dampfers berichtet, daß auf der Höhe des Caps Sileiro an der Westküste Spaniens der spanische Dampfer „San Domingo“ mit dem mit geladenen Gütern fahrenden Dampfer „Perreiras“ kollidierte. Beide Dampfer seien gesunken. Nur 28 Mann der Besatzungen konnten gerettet werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 28. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hies. und furh. 27 1/2 M., Roggen 23 1/2 M., Gerste 23 1/2 M., Hafer 22.30 M., Alles per 100 Kilo. Sämtliche Preise verstehen sich ab den Stationen des Höchstpreisbezirks Frankfurt a. M. — Kartoffeln, Großhandel 7-8 M., Kleinhandel 8-9 M., alles per 100 Kilo.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Wiesbaden



Höchste Temperatur nach C.: +2 niedrigste Temperatur —0
Barometer: gestern 760.7 mm, heute 766.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 29. Dezember:
Trübe, bei etwas milden, zeitweise aufziehenden südwestlichen Winden, Niederschläge (meist Regen).

Niederschlagshöhe seit gestern:	
Wiesbaden	0
Frankfurt	4
Heidelberg	0
Karlsruhe	1
Stuttgart	0
München	0
Berlin	0
Hamburg	0
Köln	0
Düsseldorf	0
Elberfeld	0
Essen	0
Dortmund	0
Bielefeld	0
Münster	0
Osnabrück	0
Oldenburg	0
Lüneburg	0
Verden	0
Hameln	0
Springe	0
Verden	0
Hameln	0
Springe	0

Wasserstand: Rheinpegel Caus: gestern 2.42 heute 1.98, Lahnpegel: gestern 2.80, heute 1.90.

29. Dezember Sonnenaufgang 8.13 Mondaufgang 1.11
Sonnenuntergang 3.50 Monduntergang 5.43

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuber; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Zeitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

dem Komponisten reiche Anerkennung eintragen. Das im Walzer tempo gehaltene „Margeriten“ mußte wiederholt werden.

Zum Eisernen Weihnachtsfest.

Wir feiern in Deutschland das Weihnachtsfest, doch die Liebe kennt keine Schranken; Wie haustreue Schwalben zu ihrem Nest ziehn heimwärts unsere Gedanken.

Und Euer Gedenken kam zu uns her Mit herzlichen Liebesgaben. So bleib Hand und Herz eines Mannes leer Im einsamen Schützengraben.

Habt Dank Ihr Lieben im Heimatland! Froh wollen wir vorwärts schauen, Und dem Sterne, der einst über Bethlehem stand Mit glänzigem Hosen vertrauen.

Und wenn unsren Feinden zur heiligen Nacht Im Zweifel die Herzen erbeben, Wir fühlen der Liebe erlösende Macht, Die uns zum Heile gegeben.

Wir halten durch bis zum völligen Sieg Und der wird uns, der wir uns werden, Denn wir führen den aufgezogenen Krieg Mit Gott um den Frieden auf Erden.

Karl Heinz Hill
H. d. Res. u. Kompanieführer
Res.-Inf.-Regt. 98, M. G. A.
Der „Wiesbadener Zeitung“ mit herzlichem Weihnachtsgruß Karl Heinz Hill.



Verwandelt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Unsere Kassen- und Geschäftsräume sind am 31. d. Mts. nachmittags geschlossen.

Direktion der Nassauischen Landesbank
Vorschuss-Verein e. G. m. b. H.
Vereinsbank e. G. m. b. H.

Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank

Am 17. Dezember 1914 hat gemäß § 24 des Statuts eine **Auslosung der**
4 1/2 % Hypothekendarlehen, Serie IV
rückzahlbar à 115 %.
3 1/2 % Hypothekendarlehen, Serie III, V, VI, VII, IX, XV
rückzahlbar à 100 %
stattgefunden. Die Auszahlung der verlosenen Stücke erfolgt vom 1. Juli 1915 ab.

Die Liste der gezogenen Pfandbriefe ist im Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staats-Anzeiger vom 22. Dezember er. veröffentlicht und kann ausser in **Berlin** bei uns, Vossstr. 6, in **Wiesbaden** bei der **Deutschen Bank Zweigstelle Wiesbaden** sowie bei unseren übrigen bekannten Zahlstellen eingesehen und in Empfang genommen werden.
Auf Wunsch versenden wir auch Verlosungslisten **unentgeltlich**.

Berlin, im Dezember 1914. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Ansehens der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die seitwärts aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tausendes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was ihre Liebe in der Heimat für sie geschenkt und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht verfließt, daß er vielmehr, in immer härterer Lage answillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst fortgesetzt an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Heeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armee-Korps):

Abnahmestelle I: Frankfurter Straße 70.
Abnahmestelle II: Moritzstraße 20;
in Frankfurt (18. Armee-Korps):
Abnahmestelle I: Sophienstraße 2 (Bürstenhof).
Abnahmestelle II: Seidenstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind kostenfrei nach § 50 der Mil.-Dr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben fortgesetzt an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung an die Front.

Alle Vereine vom roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zulassung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Privatstellen, die mehr und mehr einsinken drohe. Bei der starken Belastung der Transportstrassen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Beförderung wichtiger Gegenstände in die Front erschweren. Die weitere Zufuhr von Liebesgaben an die vorstehend erwähnten Abnahmestellen ist dringend erwünscht.

Cassel, den 5. Oktober 1914. 783
Der Territorialbevollmächtigte der freiwilligen Krankenpflege.
Gen.: Senftenberg.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 24. Dez.	V. K.	L. K.
Spex. Rente	71.10	71.25
Spex. Italien	—	—
Spex. Russen kons. L.	—	—
Spex. Spanier	—	—
Spex. Türkei kons.	—	—
Türkische Lote	—	—
Metropolitain	—	—
Banque Ottomane	—	—
Rio Tinto	1475	1485
Chartered	—	—
Debeers	267	270
Castrol	—	—
Goldfields	40.50	41.00
Rand Mines	—	—

New-Yorker Börse.

New-York, 25. Dez.	V. K.	L. K.
Geld auf 24 Stunden	2 1/2	3
letzte Darlehen	—	—
Silber-Bullion	48 1/2	49
Atch. Top. u. Santa Fe	89 1/2	90
Baltimore Ohio comm.	67	68
Canada Pacific Shares	153 1/2	153 3/4
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	85	85 1/2
Don. u. Rio Grande com.	6	5 1/2
Erie comm.	21	21 1/2
do. pr. preferred	32 1/2	33 1/2
Illinois Central Shares	107	107
Louisville u. Nashville	115	115
Mas. Kans. u. Texas com.	9 1/2	9 1/2
do. pr. pref.	26	28
Missouri Pacific comm.	—	—
New-York Centralbahn	82	82 1/2
Norfolk u. Western com.	98	98
Northern Pacific comm.	97 1/2	98
Reading comm.	141	141 1/2
Rock Island Comp. pref.	—	—
Southern Pacific	81	81 1/2
do. pr. pref.	—	—
Union-Pacific comm.	58	58
do. pr. preferred	113 1/2	114
Wabash preferred	—	—
Amalgamated Copper	49 1/2	50 1/2
General Electric	—	—
United States Steel Com.	48	48

Preisangabe für Umzug

Quer (Westf.) Wiesbaden mit 3 Stuben und Küche und für Unterstellen auf Möbelschiffen erbietet am 1. Jan. 1915 Herr **W. B. Quer (Westf.)**, Behrbohrerstraße 21. *2481

Erfahrene Lehrerin

erteilt gründl. Unterricht und Nachhilfe an Schüler d. höheren Lehranstalten. Fremdsprachlicher Unterricht. Köstliche Preise, beste Referenzen. Näheres: Dr. J. Forst, Straße 41, 2. v.

Pfeildreieck Seifen

Höchste Reinigungskraft.
August Jacobi.
Darmstadt.

Pension Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22.
Schöne Lage, Gart., Bäd., Electr. Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Gefittet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art, (Vorsicht! Feuer!) im Keller (Wasser!) Quisenplas 6 bei D. H. H. H.

In unser Handelsregister Abteilung A. Nummer 858 wurde heute bei der Firma **Wiesbadener Bank & Violefeld u. Söhne** mit dem Sitz zu Wiesbaden folgendes eingetragen:
Der Gesellschafter **Samuel Violefeld** ist verstorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Richterrevisor **Jacob Paur** zu Wiesbaden. N. 400

Wiesbaden, den 22. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 23. September 1914 zu Wiesbaden verstorbenen Rentners **Karl Röhrheim** ist auf Antrag der Erbin, der Stadt Wiesbaden, die Nachlassverwaltung eingeleitet. Zum Nachlassverwalter ist der Rechtsanwalt **Krüde** zu Wiesbaden ernannt. N. 399

Wiesbaden, den 19. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 4.

Künftige Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 15. bis einschließlich 23. Dezember 1914 bei der königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Fundstücke:

Gefunden: 1 goldene Damenuhr mit Sturzbügel, 1 einzelner halblebender schwarzer Damenhandschuh, 1 Damen-Regenschirm, 5 Portemonnaies mit Inhalt, 1 goldener Ring mit Stein, 1 katholisches Gebetbuch, bar Geld in Papier nebst Sinschein.

Zugelaufen: 3 Hunde.

Königliche Polizeidirektion Wiesbaden.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3822

30/11

Wer hilft leidenden Kranken aus der Not? Sendungen erbeten an **H. Steinig**, Bad Soden-Heil bei Kasselburg. *3918

BLUSEN
TRAUER-KLEIDER
RÖCKE
STOFFE
J. BACHARACH
WEBERGASSE

Geogr. 1865 Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Friede“
Firma
H. Eimbarth
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metall-Särge
zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen
und Kranwagen.
Lieferant des Vereins für Generalsbeerdigung
Lieferant des Beamten-Vereins.

Damen-Konfektion

schwarze Kleider
schwarze Röcke
schwarze Blusen
schwarze Mäntel

Segall

Langgasse 25

Verwandelt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Wiesbadener Zeitung



Wer gibt Auskunft

über

Muskelier Karl Särber

aus Niehlen, 18. Armee, 21. Division,
Infanterie-Regiment Nr. 87, 3. Komp.,
angeblich verwundet am 28. August bei Reimont.
Nachricht erbeten an **Philipp Särber**, Niehlen,
Kreis St. Goarshausen.

Reservist Fritz Klärner

aus Langschied, 18. Armee-Korps, 21. Division,
Füsilier-Regiment Nr. 80, 3. Komp.,
vermisst seit 1. November. Nachricht erbeten
an **Georg Klärner**, Langschied bei Langen-
schwalbach.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 18. Dez.
im blühenden Alter von 19 Jahren auch
unser geliebter zweiter und jüngster Sohn,
Bruder und Schwager

Richard Wojtowski

Füsilier-Regiment 40.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Frau E. Wojtowska Ww., geb. Frorath

*2479

Kiedricher Strasse 1, P.

Seelenmesse Dienstag 7 1/2 Uhr, Bonifatiuskirche.



Statt besonderer Mitteilung.

Am 16. Dezember 1914 starb den Tod für das Vaterland
mein lieber, treuer Schwiegersohn

Oberstleutnant

Hans v. Kemnitz

Kommandeur des I. Feld-Kavallerie-Regiments.

In tiefer Trauer

Frau Emilie Riensch.

WIESBADEN, Parkstrasse 21.

2675

Heute nachmittag entschlief sanft nach langen schweren
Leiden im 67. Lebensjahre meine innigstgeliebte Gattin, unsere
treue Mutter und Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter,
Tante und Schwägerin

Frau Thekla Linel

geb. Rosenstein.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Julius Linel.

2677

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Dezember, um 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Taunusstrasse 5, nach dem Nordfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man gütigst absehen zu wollen.



Trauer-Druckfachen

Bestellt in kürzester Zeit in laudender
Ausführung die Buchdruckerei des

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Altkönigsstrasse 11 G. m. b. H. Fernsprecher 199